Aus der Psychiatrischen und Nervenklinik zu Kiel.

Zur Symptomatologie der Paranoia chronica.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGL. CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT

ZU KIEL

vorgelegt von

Otto Reinberger

aus Dorstfeld i. W.

Berlin 1913

Verlag von R. Trenkel

Aus der Psychiatrischen und Nervenklinik zu Kiel.

Zur Symptomatologie der Paranoia chronica.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGL. CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT
ZU KIEL

vorgelegt von

Otto Reinberger
aus Dorstfeld i. W.

Berlin 1913
Verlag von R. Trenkel

Nr. 70.
Rektoratsjahr 1912/13.

Ref.: Siemerling.
Zum Druck genehmigt.

Anschütz, z. Z. Dekan.

Hinsichtlich der Ätiologie der Geisteskrankheiten unterscheidet man im allgemeinen zwischen zwei Arten von Psychosen, den endogenen, d. h. solchen, die ohne erkennbare Einwirkung entstanden sind, und solchen, bei denen die psychischen Störungen auf Grund von Beeinflussung des Zentralnervensystems durch äußere Ursachen hervorgerufen worden sind. Als äußere Ursachen kommen hauptsächlich Erkrankungen, Traumen, Intoxikationen, seelische Erschütterungen, Freiheitsstrafen usw. in Betracht.

Für die Paranoia sowohl in ihrer akuten als auch in ihrer chronischen Form kommt in den weitaus meisten Fällen ätiologisch erbliche Belastung und minderwertige Veranlagung in Betracht. Als äußere auslösende Momente sind schwere Krankheiten, Intoxikationen, heftige Gemütserregungen und Freiheitsstrafen anzusehen. Auch in ihrem Verlaufe finden sich bei der akuten und chronischen Form der Paranoia wenig Unterschiede, während in ihrem Beginn und in ihrer Prognose kaum Übereinstimmungen vorhanden sind.

Das Auftreten der akuten Paranoia erfolgt plötzlich unter sehr ausgeprägten Sinnestäuschungen und wahnhaften Vorstellungen, nachdem der Kranke einige Zeit vorher nur über allgemeine Unruhe, Schlaflosigkeit und Nervosität geklagt hat. Die Stimmung der Patienten ist dabei wechselnd, entweder sind sie von unbestimmten Angstgefühlen ergriffen oder sie befinden sich in heiterer gehobener Stimmung. Häufig ist der Ausbruch des Leidens mit großer körperlicher Unruhe verbunden. Der Kranke befindet sich in

völliger Verkennung seiner Person. Seine Umgebung erscheint ihm plötzlich verändert, alles scheint sich mit ihm zu beschäftigen, ihm vorher gleichgültige Dinge gewinnen jetzt für ihn an Interesse. Das Orientierungsvermögen bleibt dem Patienten meist erhalten. Es stellen sich Verfolgungs-, auch oft Größenideen ein, die zu einem Wahnsystem verbunden werden. Sinnestäuschungen treten meist von Anfang an auf allen Gebieten auf. Mit dem Verschwinden der Sinnestäuschungen, die sich meistens auf dem Gebiete des Gehörs bewegen, pflegen auch die Wahnideen zu schwinden, die auf ihnen beruhen. Die akute Form der Paranoia geht meist nach wenigen Wochen oder Monaten in Genesung über. Daß sich aus der akuten Form die chronische entwickelt, kommt nur vereinzelt vor.

Auch für die Paranoia chronica kommen hinsichtlich der Ätiologie in erster Linie Heredität, dann eigenartige, meist geringe geistige Veranlagung in Betracht, ohne daß jedoch für die Entwicklung der Paranoia unbedingt geistige Schwäche nötig ist. Äußere Ursachen, wie Krankheiten, Alkoholismus, Cocaïnismus, seelische Erschütterungen und Haft kommen hier viel seltener vor wie bei der Paranoia akuta. In vielen Fällen entsteht auch die Paranoia beim Eintritt des Kindes ins Pubertätsalter. Es sind auch Fälle beobachtet worden, wo man das Leiden bis ins Kindesalter zurück feststellen konnte. Diese Fälle werden nach Sander als „Paranoia originaria“ bezeichnet.

Die Entstehung der chronischen Paranoia ist eine sehr langsame; erst nach und nach im Verlauf von Jahren und kaum merkbar pflegt sich die Krankheit zu entwickeln. Zur Beobachtung kommt sie fast stets erst dann, wenn die ersten Stadien bereits erreicht sind. Vor dem Ausbruch der Erkrankung klagt der Patient oft über Schlaflosigkeit, nervöse Beschwerden, abnorme Sensationen, wie Gefühle von Kälte und Hitze, über Druckgefühle im Leibe, Zuckungen im Körper, Reißen in den Gliedern u. dgl. Solche Kranke sind leicht mißgestimmt, fühlen sich körperlich matt und manchmal seelisch deprimiert. Die unangenehmen Emp-

findungen wechseln bei ihnen ab mit angenehmen. Dann ist ihre Stimmung gehoben, sie fühlen sich besonders wohl und kräftig, sind freudig erregt und glücklich. Allmählich werden die Kranken hypochondrisch und mißtrauisch und meiden den Umgang mit anderen Menschen. Sie fühlen sich beobachtet, glauben, daß man über sie redet, sie verspottet. Gegenstände und Angelegenheiten, die ihnen sonst unwichtig erscheinen, gewinnen an Bedeutung und werden falsch bewertet. Ihre ganze Umgebung scheint sich verändert zu haben. Von seinen Mitmenschen glaubt der Kranke sich ungerecht behandelt und zurückgesetzt, nirgends fühlt er sich recht wohl. Im Anfang des Leidens pflegt der Kranke, besonders der energische und gebildete, sich gegen die auf ihn eindringenden Ideen zu wehren, indem er sie als unbegründet zurückweist. Mit der Zeit jedoch verschlimmert sich das Leiden so, daß er der auf ihn einstürmenden wahnhaften Ideen nicht mehr Herr wird und ihnen mehr und mehr unterliegt Es wird für ihn zur unumstößlichen Tatsache, daß sich seine Umgebung ihm mit verändertem Interesse zuwendet. Nichts kann ihn mehr von der festen Überzeugung abbringen, daß alles, was er zu hören und zu sehen vermeint, auf Wahrheit beruht. Jetzt glaubt er bestimmt, daß die Leute ihn eigentümlich betrachten, über ihn reden, mit dem Finger auf ihn weisen, ihn nicht grüßen. In harmlosen Bemerkungen, Reden, Zeitungsnotizen und Theaterstücken findet er Stellen, die nur auf ihn gemünzt sein können. Er sucht diesen Belästigungen zu entgehen, indem er seine Stellung verläßt und eine andere Gegend aufsucht, wo ihn keiner kennt. Bald aber glaubt er sich auch hier wieder erkannt, beobachtet und belästigt, wechselt wieder seinen Wohnsitz und kommt so nie zur Ruhe.

Es haben sich bei ihm so allmählich unerschütterliche Verfolgungsideen ausgebildet. Er glaubt, man wolle ihn zu Verbrechen, zur Unzucht verleiten, er solle als Versuchsobjekt zu wissenschaftlichen Arbeiten gebraucht werden. Um ihn sich ihrem Willen gefügig zu machen,

bedienen sich seine Verfolger der Elektrizität, der Suggestion und des Hypnotismus. Die Verfolgungen gehen von seiner Familie, seinen Verwandten, geheimen Gesellschaften, religiösen Sekten oder politischen Parteien aus. Das Vorhandensein dieser Wahnideen wird oft von den Kranken dissimuliert. Seinen Verfolgern tritt er entweder energisch entgegen oder er wird ganz verzagt und verzweifelt. Später, oft auch gleichzeitig mit den Verfolgungsideen entstehen Größenideen. Wohl aus dem Grunde, weil die Kranken glauben, ihre Umgebung schenke ihnen ihre besondere Aufmerksamkeit, gelangen sie zu dieser Selbstüberschätzung. Sie glauben von vornehmer Abstammung zu sein, wichtige Erfindungen gemacht zu haben, besondere Gaben zu besitzen, zu Missionen ausersehen zu sein.

Eine wichtige Rolle im Verlauf der Paranoia spielen die Sinnestäuschungen. Sie treten am häufigsten bei den Patienten auf, bei denen man auch ein unbeständiges Verhalten und einen öfteren Umschlag der Stimmung beobachten kann. Nach den meisten Autoren unterscheidet man daher eine Paranoia chronica simplex und eine Paranoia chronica hallucinatoria, je nachdem das Leiden mit oder ohne Sinnestäuschungen einhergeht. Bezüglich der Bewertung der Halluzinationen stehen sich die einzelnen Schulen noch sehr schroff gegenüber. Ziehen und Wernicke halten die Wahnideen für das charakteristische Zeichen der Paranoia chronica, während sie die Halluzinationen und Illusionen als Symptome nur sehr gering einschätzen. Ihnen sehr nahe steht Kraepelin, der zwar das Vorkommen von Sinnestäuschungen für seltene Fälle zugiebt, aber ihre symptomatische Bedeutung gegenüber den Wahnideen für ziemlich unbedeutend hält. Ihnen gegenüber stehen andere Autoren, von denen Pilcz ihrer Auffassung wohl am schärfsten entgegentrittt. Er erklärt die Halluzinationen für ein beständiges Symptom der Paranoia, die neben dem zu einem fixierten Wahnsystem ausgebildeten Wahnvorstellungen fast ausnahmslos vorhanden sind. Auch Mendel und Cramer messen den Sinnestäuschungen als Symptom der Paranonia

eine große Bedeutung bei und unterscheiden zwischen einer Paranoia chronica simplex und einer Paranoia chronica hallucinatoria. Die Sinnestäuschungen sind auf allen Sinnesgebieten vorhanden, am häufigsten aber sind Gehörstäuschungen, das Hören von „Stimmen". Diese Stimmen werden von den Kranken laut und deutlich gehört oder sie vernehmen nur ein undeutliches Flüstern. Manche Kranke können angeben, aus welcher Richtung die Stimmen gekommen sind, ob sie Frauen oder Männern, Verwandten oder Fremden angehören. Manche dieser Halluzinationen sind imperativer Natur und bestimmen oft die Paranoiker zu Ausschreitungen. Geschmacks- und Geruchstäuschungen spielen auch oft eine Rolle. Der Patient will bestimmte Gerüche bemerkt haben, in seinen Speisen Gift entdeckt haben, glaubt aus den verschiedenen Gerüchen besondere Schlüsse ziehen zu können. Gesichtstäuschungen sind sehr häufig. Es werden Blicke, Flammen, schattenhafte Figuren, geisterhafte Gestalten, Tiergestalten, leuchtende Himmelskörper, Luftschiffe u. dergl. gesehen. Die Sensationen des Paranoikers betreffen sehr häufig die Geschlechtssphäre und sind oft perverser Natur. Man verkehrt geschlechtlich mit ihm, notzüchtigt ihn, macht ihn schwanger, zieht ihm durch elektrische Maschinen den Samen ab, zwingt ihn zum homosexuellen Verkehr und zum Verkehr mit Tieren.

Die für die Symptomatologie der Paranoia so charakteristischen Wahnideen werden später meist zu einem unumstößlichen System vereinigt. Das Vermögen der Orientierung sowie die Klarheit im Denken und Handeln bleiben dem Paranoiker erhalten. Die Kranken machen dann gar nicht den Eindruck geistig nicht normaler Menschen; erst wenn das Gebiet ihres Wahnsystems berührt wird, machen ihre sonderbaren Anschauungen und ihre Urteilslosigkeit uns auf ihren Zustand aufmerksam. Das Leiden hat einen überaus chronischen Verlauf und dauert oft jahrzehntelang an.

Die Prognose ist fast immer eine sehr ungünstige. Ein Ausgang in Heilung ist sehr selten. Von den Wahnideen wird der Kranke wohl nie wieder ganz frei. Remissionen

kommen im Laufe der Erkrankung manchmal vor. Die Intelligenz der Patienten nimmt meist in späteren Jahren erheblich ab.

Therapeutisch wäre für solche Paranoiker, bei denen man imperative Halluzinationen antrifft, Anstaltsbehandlung angebracht. Im allgemeinen wird man versuchen, die Kranken durch entsprechende Beschäftigung von ihren Wahnideen abzulenken. Von einem durch seine ungeheuerlichen Wahnvorstellungen und Sinnestäuschungen beachtenswerten Fall von Paranoia chronica möchte ich hier berichten.

H. wurde am 12. Juni 1874 geboren. Eltern und Großeltern des Patienten sollen nach dessen Angaben gesund gewesen sein. Ein Bruder soll Suicid begangen haben. Seine Geschwister sollen gesund sein. Der Patient ist von seiner Kindheit an immer sehr schwächlich gewesen. Er will in seiner Jugend an Krämpfen und Anfällen gelitten, jedoch will er keine Zuckungen dabei bemerkt haben, auch nie bewußtlos geworden und umgefallen sein. Oft habe er heftige Kopfschmerzen gehabt, so daß er geschrien habe. Im zwanzigsten Jahre will er einmal auf der Straße umgefallen sein, aber ohne bewußtlos geworden zu sein und gezuckt zu haben. Später will er noch sechsmal umgesunken sein. Zungenbisse und Einnässen will er nicht bemerkt haben. In der Schule habe er immer sehr schwer gelernt. Mit 16 Jahren wurde er aus der zweiten Bürgerschulklasse konfirmiert. Man wollte ihn zwingen, Büchsenmacher zu werden, das Handwerk war ihm aber zu schmutzig. Sein Wunsch, Kellner zu werden, wurde ihm gewährt. Da er sich mit seinen Geschwistern nicht vertragen konnte, ging er von Hause fort. Er suchte dann als Aushilfskellner sein Brot zu verdienen, wurde später Reisender in Seifen, Petroleum und Büchern, versuchte sich auch als Photograph, trat als Erklärer für Anatomie in Schaubuden auf. Wegen seiner Körperschwäche wurde er vom Militärdienst befreit. Auf seinen Wanderungen will er durch Deutschland, Holland und Österreich gekommen sein. In Österreich wurde er wegen Mittellosigkeit ausgewiesen. In den letzten Jahren

sei er viel wegen Bettelei bestraft worden, im ganzen neunzehnmal. Einmal sei er deswegen sechs Monate ins Arbeitshaus gekommen, aber später wegen guter Führung wieder entlassen worden. Im August 1911 wurde er in Altona wieder wegen Bettelns verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Von hier kam er dann bald ins Altonaer Krankenhaus. Die Richter hätten ihm gesagt, er solle sich erholen; er sei krank und sehr schwach gewesen. Am 20. November 1912 wurde er von dort an die Nervenklinik der Universität Kiel überwiesen. Der Patient gibt an, daß er einmal im Thüringer Wald auf freiem Felde übernachtet habe. Plötzlich habe er durch die Suggestion von oben rufen hören, er möge nach oben kommen, er solle dafür einen neuen Anzug und 20 Mark erhalten. In zirka 1000 Meter Höhe über ihm habe er vier längliche und runde Luftschiffe schweben sehen. In den Luftschiffen hätten Frauen geschrien, die, wie er erst später gehört hätte, genotzüchtigt wurden. Er habe aber nicht nach oben kommen wollen und sei am Boden liegen geblieben. Man habe ihm dann auf künstlichem Wege Steifheit des Gliedes beigebracht, dann habe er seinen Samen ablassen müssen. Dies sei ihm nie vorher vorgekommen, es müsse künstlich durch die Atmosphäre, durch Experimente gemacht sein. Später habe man ihm öfter den Samen künstlich abgezogen. Er habe seine Reise fortgesetzt, habe aber gemerkt, daß er verfolgt werde. Fortwährend habe er Stimmen von Frauen und Männern reden hören. Er habe Stimmen von Bekannten darunter erkannt, von Fräulein E. G., Frau G. und Fräulein M. H. Major Groß und dessen Sohn Hans hätten auch dazu gehört. Die Stimmen der Frauen hätten ihn gebeten, die Angelegenheit zur Anzeige zu bringen, da man sie ohne Recht im Luftschiffe festhielte und sie dort nur im Hemde umhergehen dürften. Zeppelin solle auch mit dabei beteiligt sein. Eine Tante von ihm habe ihm erzählt, Zeppelin habe sie genotzüchtigt und gebeten, er möge das dem Gericht anzeigen. Ihn habe man aufgefordert, homosexuell zu werden, und ihm dafür eine Anstellung von Zeppelin angeboten.

Er habe aber abgeschlagen. Von Zeppelin wären noch ungefähr 1000 Leute ins Luftschiff geholt und ihnen ihre Grundstücke abgenommen worden. Im Krankenhause zu Altona habe er auch ein Luftschiff erblickt. Er sollte für die Zwecke der Luftschiffahrt gewonnen werden. Da er ein guter Dichter sei, solle er auch für sie Gedichte machen. Man ziehe ihm den Samen ab, damit er keine Kinder bekomme. Sein Stuhl sei ganz schwarz gewesen, daran habe er gemerkt, daß er von hinten belegt sei, teils durch Einspritzen, teils auf anderem Wege. Dann will er im Stuhle fratzenhafte Gesichter gesehen haben, die Augen, Nasen und Ohren wie Tiere gehabt hätten. Er habe einen dicken Leib gehabt, der sich hart wie ein Stein angefühlt habe. Das Kind in seinem Leibe sei vom Luftschiff aus zertrümmert worden. Schmerzen habe er dabei nicht empfunden, nur verschiedentlich Druckgefühle. Er halte das für eine neue Erfindung, womit man den Schwangeren die Kinder abtreibe. In Altona habe ihn einmal ein Arzt küssen wollen; der Arzt müsse entlassen werden, er habe ihn für homosexuell gehalten. Die Wärter im Krankenhaus zu Altona hätten ihn öfter in den Hals koitiert. Er habe keine Luft bekommen, daran habe er es gemerkt. Der Pfleger M. habe ihn verschiedene Male ins Bein gespritzt, er werde ihn daher verklagen. Sein Hals sei auch angeschwollen. Er sollte gewaltsam bettlägerig gemacht werden. Der Pfleger M. habe einen Mord an ihm beabsichtigt. Sein Kopf sei ihm vom Luftschiff aus eingedrückt worden, das habe er an dem Kopfschmerz merken können. Ein Inspektor habe ihn aufgefordert, die Hose fallen zu lassen, es solle geschlechtlich mit ihm verkehrt werden. Einen Wärter habe er gesehen, der auch schwanger war, was an seinem dicken Bauch zu sehen war. In seinem ganzen Körper habe er ein beständiges Zittern, ein Gefühl der Unruhe und Erregung, daß durch die Luftschiffahrt verursacht werde. Andere Leute würden ebenso beeinflußt. Er glaube, das man im Krankenhaus zu Altona Menschenfleisch zu essen bekommen habe, wahrscheinlich habe Zeppelin dies veranlaßt. Er habe es

deshalb bemerkt, weil man durch die Suggestion einen so feinen Geschmack bekomme. Bisher habe er hier noch nichts gemerkt; Stimmen habe er auch noch nicht gehört. Um besser sehen zu können, habe er einen Riemen an seinen linken Arm.

Seine Wahnideen und Sinnestäuschungen sind sehr zahlreich in seinen an die Behörden gerichteten Beschwerden enthalten. Ich möchte daher eine dieser Eingaben im Wortlaut hier wiedergeben.

Von Rechts wegen.

In Anbetracht meiner Existenz teile ich Ihnen, der gerechten, hochachtbaren Staatsanwaltschaft folgende schwere, aber glaubwürdige Darstellungen, die unbedingt der weiteren Öffentlichkeit mitgeteilt werden müssen, mit. Ich bin auf Grund der Luftschiffahrt verhaftet worden, weil das Maß und Ziel überschritten ist. Ich hätte nie geglaubt, daß es gestattet wird, mit gestorbenen Personen gleich welchen Standes ein unlauteres Gewerbe damit zu betreiben. Ich nenne dies gesetzlich Menschenhandel, glaube schwerlich, daß die Angehörigen der Verstorbenen dies billigen und zugeben, daß die Verblichenen teilweise zu irgendwelchen Handlungen, die unbekannt sind und von irgendwelcher Tragweite ohne die Erlaubnis seitens der Polizei oder der Gerichtsbehörden zu diesem Unternehmen herangezogen werden können. War von dem Staatsanwalt zu Altona infolge der Tatsachen freigesprochen. Von dort aus wurde ich im Auftrage der Richter und der Staatsanwaltschaft infolge meines Krankseins nach hier gebracht. Nachdem ich hier mehrere Wochen verweilt habe, hat sich mein Zustand erheblich gebessert. Eine jetzt aufzustellende Mutmaßung unsaubere Geschäfte zu treiben, liegt also jetzt nicht mehr vor. Der Oberarzt Herr Dr. S. sowohl als der Herr Oberwärter können mir nur meine Angaben bestätigen, daß ich arbeitsfähig bin. Gedenke zum Hamburger Dom etwas Geld zu verdienen, um meinen Unterhalt gerecht zu werden. Die Art und Weise meiner Tätigkeit besteht darin als Er-

klärer für Kunst und Wissenschaft voll und ganz damit vorstellig zu sein. Es sind dies öffentliche Erzeug- und Ereignisse, welche in Schaugeschäften wie z. B. Winklers Museum, Panorama oder Kinematograph öffentlich gezeigt werden. Das dies einer Vorstellung bedarf ist selbstverständlich, um mich eventuell einer Prüfung zu unterziehen. Der Herr Inspektor des Siechenhauses N. hat mich öffentlich vor 20—40 Personen schwer geschädigt. Er hat öffentlich ausgesagt bei meinem Dortsein, ich soll die Hose fallen lassen und soll von hinten im After gebraucht werden. Man hat mich dort entsetzlichen Folterungen ausgesetzt. Unter anderem hat man meine Schädeldecke abgesägt. Man treibt dort mit den Leichen Spott, d. h. die Leute werden dort vorsätzlich ohne Erlaubnis der Gerichtsbehörden zum Abholen gebracht. Angst- und Hilferufe sind dort an der Tagesordnung gewesen. So unter anderen der Ruf „Ach Gott, mein Kopf“. Dies war angeblich eines Sonnabends 3 Uhr nachmittags. Es sind dort Leute blind gemacht worden und man hat die Personen nachdem ins Gefängnis gesetzt. Die eine Person ist G. H. Dies Vorhaben ist Sache der obwaltenden Gerichtsbehörden. Ein gewisser Franz F. teilte mir mit, daß er Leichen, die er nicht kenne, küssen sollte. Derselbe bat mich dagegen zu beschweren, denn er wollte dies nicht tun und vollziehen. Es bedarf dieses der Auskunft seitens der Wärter der oberen Leitung des Siechenhauses, gerichtlich dagegen vorzugehen. Man hat anscheinend lebenden Personen Kränze nach dort geschickt, um dort ohne Erlaubnis der Behörden zu sterben. Die Leichen sind dort über die Zeit hinaus aufbewahrt worden, ohne bestattet zu werden. Die Abholung der Leichen sollen ohne und dergleichen eingesargt sein und sind nur von zwei Mann abgeholt worden. Es waren auch öfter zwei Leichen in einem Sarge aufbewahrt gewesen. Warum dieses Vorhaben gestattet wird, ist uns aufgefallen, und ein derartiges Vorgehen darf kein Fürstenhaus oder Gerichtsbarkeit ausführen lassen. Ich bin der Ansicht, daß auch meine Tante H. aus B. Friedrichstraße 125. Ehefrau des Goldarbeiters R. H., nach dort ge-

bracht worden ist. Zeppelin selbst hat die Dame, die hoch an Jahren ist tätlich genotzüchtigt. Ich habe selbst gehört, daß er das Vorhaben nachlassen soll. Eine Verwandtschaft von ihr, die Familie G., und zwar G. und E. müssen aus irgendeinem Vorwande nach der Luftschiffahrt hin geholt worden sein. Die Wohnung der angegebenen befand sich zuletzt Invalidenstr. 125. Erstere ist Kinderfräulein. Die zweite war Friseurin bei besseren Herrschaften. E. G. war zur Zeit ledig. Nähere Angaben erfolgen von mir an Gerichtsstelle. Bin seit vier Jahren jedes Verdienstes entzogen. Meine Freiheitsstrafen lege ich der Luftschiffahrt zur Last. Ihre Angaben sind unbegründet, man sucht Mittel und Wege um mich gesetzlich an den Grabesrand zu stellen, weil ich nicht Homo werden will. Die letzte Todesdrohung datiert vom 5. November in später Nachtstunde. Es ist gesagt worden, ich müsse sterben. Man hat mich in einen sonderbaren Zustand versetzt. Ich war nicht fähig, diesen wehen Tatsachen gesetzlich Einhalt zu bieten, und muß daher gegen dieses Vorgehen gesetzlich Beschwerde erheben. Nachdem ich gebraucht worden bin, habe ich des öfteren schweren Stuhlgang gehabt. Die Folge dieses ist leichtes Nacktsein. Ich sollte dort heiraten, und zwar eine mir unbekannte homosexuelle Dame oder Fräulein. Zu einer solchen Heirat gab ich keine Zustimmung. Es waren unter anderen beschwängert, ein Kind namens J. A. Wärter von deren Abteilung. Erst nachdem ich mit der Staatsanwaltschaft gedroht habe, wurde ich von dort entlassen. Fordere eine Entschädigung. Die Opfer der Schamlosigkeit, wie ich selbst Augenzeuge war, sind mir nicht vorgestellt worden. Es waren das vorsätzlich das Luftschiff III b, Schwaben usw., wo ungesetzliche Heiraten zustande gekommen sind. Man spricht von Kindern, kenne jedoch kein einziges. Meine Brieftasche, enthaltend Papiere auf meinen Namen lautend und zwar Steuerzettel lautend Schrotdorfstraße 6, einen Schein zum Handeln mit Galanteriewaren, Konfirmationsschein usw. Der Schein ist ausgestellt am 30. März 1890 von der St. Ulrichskirche Magdeburg vom Pastor H. Die

Luftschiffahrt muß im Besitze meiner Papiere sein. Konnte derselben trotz mehrfacher Meldungen nicht habhaft werden. Mein Anzug und Papiere befinden sich im Siechenhause. Da über mich kein Arrest verhängt ist, ersuche ich um sofortige Auslieferung derselben. Ich beantrage daher eine gesetzliche Feststellung des Termins, und zwar im Namen der Gesetze.

Status praesens: H. ist ein kleiner, leidlich kräftig gebauter Mann in ziemlich gutem Ernährungszustande. Die Gesichtsfarbe ist blaß. Die Muskulatur und der Knochenbau sind nicht sehr kräftig entwickelt. Das Gewicht des Patienten beträgt 58 kg, seine Größe 164, die Temperatur 37. Die Maße des Schädels sind $19^{3}/_{4} : 15 : 56^{1}/_{2}$, der Schädel ist nicht druck- und klopfempfindlich. Die Nase ist sehr groß und etwas nach rechts verschoben. Das linke Ohrläppchen ist angewachsen, die Temporalis verläuft geschlängelt. Unter dem Haaransatz auf der linken Stirnseite befindet sich eine angeblich von einer Operation stammende schmerzhafte Narbe von ca. 5 cm Länge. Der Processus mastoideus ist sehr stark entwickelt, l > r.

Die Pupillen sind gleich groß und mittelweit. Reaktion auf Licht und Konvergenz ist vorhanden, aber nicht ausgiebig. Es besteht ein geringer Strabismus convergens. Am rechten Auge finden sich Maculae corneae central. Am unteren Cornealrande ist eine kleine Narbe zu sehen. Das Gebiß ist sehr schadhaft. Der Patient stottert leicht, die Zunge steht gerade und ist rissig, sie zittert leicht beim Hervorstrecken. Die Gaumenbögen werden gleichmäßig gehoben. Der Würgreflex ist vorhanden. Geringer Tremor der Hände. Die Reflexe an der oberen Extremität sind normal. Die mechanische Muskelerregbarkeit ist nicht sehr groß. Das vasomotorische Nachröten ist ausgeprägt vorhanden. Das Dynamometer zeigt links 85, rechts 110. Die größeren Nervenstämme sind druckempfindlich, Es besteht ein geringer Intertrigo. Der Abdominal-, Cremaster- und Achillesreflex sind vorhanden. Die Kniephänomene sind stark ausgesprochen. Die Zehen gehen plantar. Beim Schließen der Augen erfolgt Wackeln, Spitze und Knopf werden deutlich unterschieden. Die Lokalisation für Pinselberührung erfolgt prompt. Normale Schmerzempfindung vorhanden. Die Lungen sind ohne Befund, die Herztöne rein. Der Leib ist etwas aufgetrieben. Die Arteria radialis ist sehr gespannt, etwas hart, der Druck = 120. Der Puls ist regelmäßig.

Im weiteren Verlauf der Beobachtung zeigt der Patient ein sehr wechselndes Verhalten. Er hat noch stark unter den nächtlichen Halluzinationen zu leiden, so daß er wieder Beschwerden abfaßt. In seinem Wesen ist er freundlich und zuvorkommend, dabei ist er meistens ruhig. In seinen Zustand hat er keine Einsicht. Der Inhalt

seiner Halluzination und Wahnideen ist derselbe wie früher. Tage, an denen er ruhig ist, und sich in heiterer, glücklicher Stimmung befindet, wechseln mit Tagen der Erregung und der Unruhe, der Verstimmung und der Niedergeschlagenheit.

15. XII. 11. Patient lehnt Arznei ab. Er erzählt jeden Tag von seinen nächtlichen Halluzinationen, beabsichtigt eine große Beschwerde an das Gericht zu schicken. Er ist ruhig, heiter und freundlich und spricht mit den anderen Patienten.

27. XII. 11. Patient hat eine Angina. Geht herum. Leidet noch sehr unter Halluzinationen, besonders in der Nacht wirken elektrische Ströme auf ihn ein. Beschwert sich über diese Belästigungen, die von seinen Verfolgern ausgehen. Sonst ist er ruhig.

5. I. 12. Patient ist ruhig, schläft und ißt gut, hilft anderen Kranken.

18. I. 12. Klinische Vorstellung. Patient erzählt ausführlich, lebhaft und mit froher Miene seine Beschwerden. Ist anscheinend sehr glücklich, daß er von seiner Sache vor einem großen Hörerkreis sprechen kann.

4. II. 12. Patient liegt morgens in den Kissen vergraben, ist nachts furchtbar gequält worden, man soll andauernd an seinen Kopfnerven gezogen haben. Dann habe man ihm seinen Samen abgezogen, das habe ihn so angegriffen, als wenn er dreimal geschlechtlich verkehrt habe.

8. II. 12. Patient glaubt ein Kind des Königs von Belgien zu sein, spricht gebrochen deutsch, nennt auch einige französische Vokabeln.

12. II. 12. Am 9. II. ist er wieder Sachse und spricht wieder deutsch ohne ausländischen Akzent. Klagt wieder über nächtliche Belästigungen und will sich beschweren. Fordert wiederholt energisch seine Entlassung.

27. II. 12. Patient ist ruhig und freundlich und erzählt zeitweise von seinen Erlebnissen.

15. III. 12. Heute nacht schimpfte und schrie der Patient plötzlich laut, man solle ihn zufrieden lassen und endlich mit Trommeln und Pfeifen aufhören.

1. IV. 12. H. ist etwas ruhiger. Erzählt gern in weitschweifiger, dabei humoristischer Weise von seinen meist nächtlichen Sensationen.

30. IV. 12. Wird nachts vielfach von der Luftschiffahrt belästigt. Man wolle sich an ihm unsittlich vergehen, ihm das Rückenmark herausziehen und ihn zu irgendwelchen verbotenen Handlungen reizen.

4. V. 12. H. ist immer sehr freundlich und zuvorkommend; überlegen berichtet er jeden Morgen in zerfahrener Weise über seine Deutungen von Bildern und Berichten der Zeitung; er will einen Vortrag über Normal und Anormal halten. Er hat Kreise auf Papier ge-

zeichnet, die er als Köpfe aller möglichen Menschen deutet; das sei Spiritismus und Hypnose.

1. VI. 12. Der Patient ist dauernd sehr liebenswürdig, spricht in pathetischem Tone, erzählt von seinen Beeinflussungen.

25. VI. 12. Patient verhält sich den Fahrten des Zeppelin gegenüber ziemlich gleichgültig.

1. VII. 12. H. wird ungeheilt nach Neustadt übergeführt.

Bei der Beurteilung des geschilderten Falles kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß man es hier mit einer typischen Paranoia chronica hallucinatoria zu tun hat. Der Anfang des Leidens muß schon sehr lange zurückliegen. Infolge seines unstäten Lebens, das ihn nach kurzem Aufenthalt ruhelos immer von einem Ort zum anderen trieb, wurde der Patient nie einer längeren, genauen Beobachtung ausgesetzt. Trotzdem er in den letzten Jahren wohl meist durch Betteln sein Leben gefristet hat, wird er, da er noch immer zu leichteren Arbeiten zu verwenden war, wohl immer wieder auf kürzere Zeit eine Beschäftigung gefunden haben. Man wird sein Benehmen wohl eigenartig und sonderbar gefunden, ihm aber keine krankhafte Bedeutung beigemessen haben. Erst, als man ihn zum 19. Male wegen Bettelei festgenommen hat, scheint man auf seinen Zustand aufmerksam geworden zu sein. Nach genauer Untersuchung und längerer, eingehender Beobachtung, fand man, daß H. schon seit Jahren geistig erkrankt war und an ausgesprochener Paranoia chronia hallucinatoria litt.

Die somatische Untersuchung des Patienten ist im Sinne einer allgemeinen Nervosität zu verwenden. Auf psychischem Gebiete treten einem alle Symptome der Paranoia entgegen. Unter den Wahnideen spielen die Verfolgungs- und Größenideen die Hauptrolle. Von den Sinnestäuschungen sind die des Gesichts und Gehörs die hervorstechendsten. Er sieht oft Gestalten, Luftschiffe, fratzenhafte Gesichter und Lichterscheinungen. Durch eine Geheimsprache flüstert man ihm alle möglichen Dinge zu, er hört Stimmen von Frauen und Männern und von seinen Verwandten. Ein anderes Mal hat er durch Suggestion so feine Sinne bekommen, daß er Menschenfleisch schon am Geschmack erkennen zu können

wähnt. Sensationen perverser Art bringt er immer wieder vor. Man zieht ihm durch elektrische Apparate den Samen ab, verkehrt homosexuell mit ihm, macht ihn schwanger, zerdrückt ihm das Kind im Leibe. Man koitiert ihn in den Hals.

Die Verfolgungsideen sind sehr zahlreich in dem Krankheitsverlauf. H. beschwert sich des öfteren, daß man ihn unrechtmäßig der Freiheit beraube. Er behauptet, man drehe ihm seine Kopfnerven um, man drücke ihm den Schädel und ziehe ihm die Kopfhaut ab. Dann beklagt er sich, man ziehe ihn den Samen ab, damit er keine Kinder bekomme. Von einem Luftschiff aus, das einer Gesellschaft aus den höheren Kreisen gehöre, unter der sich auch Zeppelin und Major Groß befinde, würden durch elektrische Apparate diese Peinigungen ausgeführt. Er will dies wiederholt gesehen und durch Geheimsprache erfahren haben. Weiter will er beobachtet haben, daß in dem Luftschiff die schmutzigsten Handlungen, wie homosexueller Verkehr, geschlechtlicher Umgang mit Tieren, vorgenommen würden, zu denen er auch durch allerhand Quälereien gezwungen werden soll. Größenideen sind bei ihm gleichfalls zahlreich vorhanden. Er behauptet, ein guter Dichter zu sein, will Erfindungen gemacht haben, einen Mord aufgedeckt haben. Er behauptet am 26. Januar 12 Uhr nachts im Kaiserlichen Hause geboren zu sein; später glaubt er, ein Kind des Königs von Belgien zu sein. Von Spiritismus und Hypnotismus will er etwas verstehen. Wissenschaftliche Vorträge will er halten.

Die Wahnideen haben sich allmählich zu einem völligen System zusammengeschlossen, an dem der Kranke zäh festhält und das er mit allen Kräften verteidigt. Für ihn steht es ganz fest, daß alle seine Enttäuschungen und alle Leiden nur von einer Seite, von der Luftschiffahrt, stammen können. Selbst Unglück, das ihm widerfahren ist, bevor er mit der Luftschiffahrt in Berührung kam, legt er dieser zur Last. Er sucht sich energisch gegen diese Quälereien zu wehren indem er die Behörden zu seinem Schutz anruft. Von den Wahnideen wird der Kranke nach und nach so eingenommen,

daß er zu einer völlig falschen Bewertung seiner Person im Sinne seiner Ideen gekommen ist.

Prognostisch liegt der Fall H. sehr ungünstig. Da man bei dem oft mangelnden Zusammenhang seiner Wahnvorstellungen und dem ziemlich ausgeprägten Schwachsinn annehmen muß, daß der Anfang seines Leidens schon längere Jahre zurückliegt, ist eine Heilung wohl ausgeschlossen.

Da der Patient nicht zu gewalttätigen Handlungen zu neigen scheint, ist eine Internierung in einer Irrenheilanstalt nicht erforderlich. Sein großer Schwachsinn verbunden mit seiner Schwachsichtigkeit würden ihn den Existenzkampf nicht längere Zeit bestehen lassen. Er würde bald seiner Umgebung wieder durch Betteln zur Last fallen. Es wäre daher wohl das beste, ihn in einem Armenhause oder in einer Fürsorgeanstalt unterzubringen.

Literatur.

Binswanger-Siemerling, Lehrbuch der Psychiatrie.
Cramer, gerichtliche Psychiatrie.
Kraepelin, Psychiatrie.
Kraft-Ebbing, Lehrbuch der gerichtlichen Psychiatrie.
Pilcz, Lehrbuch der speziellen Psychiatrie.
Wernicke, Grundriß der Psychiatrie.
Ziehen, Psychiatrie II. Auflage.

Lebenslauf.

Am 23. April 1886 wurde ich, Otto Reinberger, evangelischer Konfession, zu Dorstfeld i. W. geboren. Ostern 1907 legte ich am Realgymnasium zu Dortmund die Reifeprüfung ab. Ich studierte dann in Kiel, Halle, Heidelberg und Berlin. Im Sommersemester 1909 kehrte ich nach Kiel zurück und bestand dort im Wintersemester 1909/10 die ärztliche Vorprüfung. Ich setzte meine Studien in München und Berlin fort, ging im Sommersemester 1911 nach Kiel zurück und bestand dort am 8. Juni 1912 das medizinische Staatsexamen.

Gräfenhainichen
O. Schulze & Co.
G. m. b. H.